

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 35 (1945)
Heft: 1-2

Artikel: Pro Pace
Autor: Balan, Nicolae
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pro Pace*).

Christus ist auferstanden!

Hochwürdigste Herren Bischöfe!

Verehrte Eparchial-Versammlung!

Wenn ich mir auch der Schwierigkeiten einer Reise in diesen Tagen vollends bewusst bin, habe ich bei den besonders ernsten Verhältnissen, in denen unser Land und Volk sich befinden, es dennoch für gut befunden, die Vertreter des Klerus und des Volkes einzuberufen, damit wir gemeinsam über unsere Pflichten und über die besondere Tätigkeit der Kirche in diesen Zeiten beraten. Denn bei allem Ernste der Lage ist die Kirche als Lenkerin des Seelenlebens des Volkes berufen, auf ihrem Posten auszuharren, ja ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Hebung der Moral der rumänischen Gemeinschaft noch zu steigern, indem sie ihr Gottvertrauen einflösst und sie in allen jenen Tugenden bestärkt, durch welche sie die harten Heimsuchungen der Gegenwart überwinden kann. Wenn in schweren Zeiten die Verantwortung aller für das Schicksal des Volkes mehr als sonst betont wird, so ist die Verantwortung der Kirche, welche uns in den drückendsten Zeiten Rettung war, in besonderem Masse erhöht, weil sie nicht nur durch bestimmte Verordnungen des Staates, sondern durch das Gebot Gottes selbst an das Volk gebunden ist. Wir Kirchenvorsteher und Priester sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen von dieser unserer erhöhten Verantwortung durchdrungen und entschlossen, uns ihrer Bürde nicht zu entziehen. Wir sehen klar unsere Verpflichtung, inmitten des Volkes zu stehen als Stützpfiler, um welche herum

*) Diese Rede wurde vom Erzbischof und Metropoliten Dr. Nicolae Balan der orthodoxen rumänischen Kirche von Sibiu im Frühjahr 1944 bei der Eröffnung der Eparchialversammlung, welche aus Vertretern des Klerus und des gesamten Volkes zusammengesetzt ist, gehalten.

Die in dieser Rede ausgesprochenen Grundsätze wurden von der Geistlichkeit und vom Volke, das zur Metropole Siebenbürgens gehört, angenommen. Sofort nach der Rede erklärte Bischof Dr. Andrei Magieru aus Arad im Namen der Bischöfe und der Geistlichkeit der fünf Suffragan-Eparchien, die die Metropole Siebenbürgens bilden, dass er dem in der Rede vertretenen Standpunkt zustimmt. Im Namen der weltlichen Mitglieder der Eparchialversammlung und des orthodoxen Volkes der Metropole sprach Dr. Gh. Preda, der Vizepräsident des Kulturvereins «Astra», dieselbe Zustimmung aus.

die Solidarität sämtlicher Volksgenossen aufgebaut werden soll. Denn wir brauchen heute nichts nötiger als die unerschütterliche Einigkeit aller Rumänen, den Willen aller, einig zu sein im Glauben und im Bekenntnis, dem gleichen Gedanken, dem gleichen Ideale, dem gleichen Ziele zuzustreben: der Rettung des Volkes aus der drohenden Gefahr. Alle müssen wir heute in unserem ganzen Wesen durchdrungen sein von diesem grundlegenden nationalen Gebot, vor welchem alle anderen allgemeinen wie auch besonderen Interessen und Notwendigkeiten verstummen und andere Zeiten abwarten müssen, um dann Erhörung zu fordern.

Wenn wir all unser Denken und Wollen in dem einzigen Gedanken an die Rettung des Volkes zusammenfassen, dann wird uns Gott helfen, dass wir aus dieser bitteren Bedrängnis herauskommen. Der Umstand, dass wir uns im finstersten Augenblicke dieser Kriegsnacht befinden, lässt uns glauben, dass die Morgenröte des Friedens nicht mehr ferne ist. Alle übermenschlichen Anstrengungen machen die Völker auf den Kriegsschauplätzen jetzt zu keinem anderen Zwecke als dem, zu einem möglichst zufriedenstellenden Frieden zu gelangen. Staatsmänner der verschiedenen Länder beginnen, Pläne auszuarbeiten, um der Nachkriegswelt eine möglichst gerechte Ordnung zu geben. Die verschiedenen konfessionellen Gruppierungen des Christentums bemühen sich, ihren Völkern gewisse Grundsätze einzuflossen, von denen sie sich bei Abschluss des Friedens und in der neuen Weltordnung nach dem Kriege leiten lassen sollen.

Es ist notwendig, dass auch von seiten der orthodoxen rumänischen Kirche Stimmen laut werden, die ihren Meinungen über die allgemeinen Mindestgrundsätze Ausdruck geben, welche bei Friedensverhandlungen zu berücksichtigen wären, damit dieser Friede dauerhaft und von tiefer Seelenwirkung sei. Während in Angelegenheiten des Krieges die ganze Kompetenz auf Seiten des Menschen liegt, wird in Sachen des Friedens der Mensch ohne Gott, werden die Staaten ohne die christliche Kirche nichts Dauerhaftes und Wirkungsvolles schaffen können.

Da infolge der Kriegsergebnisse die Verbindungen zwischen den nationalen orthodoxen Kirchen und den anderen konfessionellen Gemeinschaften der ökumenischen Bewegung einstweilen unterbrochen sind, muss jeder Vertreter der Kirche die auf den Frieden Bezug habenden Grundsätze in dem Orte formulieren, wo er sich befindet. Wir wünschen jedoch, dass so bald als möglich der

Augenblick eintrete, in dem wir die Verbindung mit den anderen christlichen Gemeinschaften wieder aufnehmen können, damit die gesamte Christenheit ihrer Anschauung von der Verwirklichung des viel ersehnten Friedens eine gemeinsame und eindrucksvolle Formulierung geben könne.

Unsere Gedanken hinsichtlich des ersehnten Friedens gehen nicht bis zur Festsetzung von Einzelheiten. Jede Präzisierung bezieht sich auf die Methoden, die Organisation, auf konkrete Tatsachen, auf die Art der Verwirklichung einer Idee. An und für sich ist eine solche Präzisierung nicht Sache der Religion, sondern der Politik, die Kirche aber will sich nicht auf das Gebiet der Politik begeben, um von den daraus etwa entstehenden Feindseligkeiten bewahrt zu bleiben.

Die Kirche befasst sich nicht so sehr mit den äusseren Methoden, durch welche der Frieden verwirklicht werden könnte, als vielmehr mit den *inneren seelischen Voraussetzungen* eines dauerhaften Friedens. Während die Armeen den heimatlichen Boden und die Staatsmänner den politischen Bestand der Nationen verteidigen, ist es Aufgabe der Kirche, an der Schaffung jener seelischen Bedingungen zu arbeiten, welche bewirken, dass die Nationen tatsächlich als politische Einheiten bestehen können, und zwar nicht nur als solche, sondern auf einer viel tieferen Lebensgrundlage.

Die erste Bedingung, welche bei der Festsetzung des künftigen Friedens beachtet werden muss oder welche der Friede als sein ständiges Fundament verwirklichen muss, ist die *Freiheit des Individuums und der Völker*. Freiheit ist eine wesentliche Bedingung für das vollkommene Leben menschlicher Wesen. Ohne Freiheit können weder Individuen noch Völker die Eigenheiten ihres Wesens entfalten. Ohne Freiheit kann keine dauerhafte Ordnung in der Welt verwirklicht werden, eine Ordnung, welche nicht eine Ordnung des Todes, sondern eine Ordnung des Lebens sein soll. Die Sklaverei ist keine menschenwürdige Einrichtung. Sie erleichtert den geistigen Fortschritt des Menschen nicht, sondern erstickt ihn. Die Anzahl der Opfer, welche die kriegführenden Völker heute bringen, gleichgültig, ob die einen Sieger, die anderen Besiegte sein werden, würde seinen Zweck nicht erreichen, wenn nicht durch den künftigen Frieden die Freiheit für alle gewährleistet würde. Die Kirche hat durch ihre Vertreter, ohne Unterschied der konfessionellen Gemeinschaft, sowohl in ihrer langen Vergangenheit als auch in letzter Zeit überall, wie keine andere Institution, für die Freiheit gekämpft.

Doch hat sie nicht nur gekämpft, sondern auch gelitten und Märtyrer geopfert.

Auch die orthodoxe Kirche Siebenbürgens ist in diesem Kampfe nicht zurückgeblieben. Im Gegenteil. Die ganze Vergangenheit des rumänischen Volkes in diesem Gebiete ist ein Buch, das von dem Kampfe um die Freiheit seiner Kirche spricht.

Ich glaube gegen die Regel der Bescheidenheit nicht zu sehr zu verstossen, wenn ich erwähne, dass der, der jetzt zu Ihnen spricht, sich verpflichtet fühlte, auf der traditionellen Kampflinie zu bleiben und in diesen Tagen bei jeder willkommenen Gelegenheit für die Freiheit des Volkes zu plädieren. Und durch die Stimme der Kirche haben sich Millionen Rumänen geäussert, welche nicht die Möglichkeit hatten, direkt ihre Meinung zu sagen.

Die Freiheit der Individuen und der Nationen muss jedoch ihre Ergänzung in der *Gemeinschaft* finden, welche zwischen Individuen und Nationen festgesetzt werden muss. Sonst führt sie zu Egoismus und Anarchie. Die Gemeinschaft zwischen den Staaten wird sich praktisch in ihrer Zusammenarbeit äussern, wobei sie gegenseitig ihre Bedürfnisse auf ökonomischem Gebiete befriedigen. In diese Zusammenarbeit müssen auch die kleinen Nationen, die weniger Lebensmöglichkeit, aber die gleiche Daseinsberechtigung haben, aufgenommen werden.

Keinesfalls kann jene Theorie anerkannt werden, in der der Egoismus und die rassistische Überhebung zum Gesetz erhoben ist, eine Theorie, derzufolge einige Nationen das Vorrecht auf eine bevorzugte Existenz hätten auf Grundlage einer angeblichen numerischen oder qualitativen Überlegenheit.

Die Staaten können nicht in chinesische Mauern eingeschlossen leben. Die Mentalität von einander isolierten Staaten ist aus der Idee hervorgegangen, dass der Staat Selbstzweck, eine absolute Wirklichkeit wäre. Der Staat ist aber für die Nation da, ist ein politisches Organ derselben. Die Nationen leiden jedoch, wenn die Staaten, welche sie beschützen, den Güter- und Ideenverkehr unter ihnen unterbrechen. Eine wirkliche Gemeinschaft zwischen Individuen und Staaten kann nur dort tatsächlich bestehen, wo der christliche Geist der Demut herrscht, das Bewusstsein, dass über alle Menschen und über alle Staaten der Wille desselben Gottes herrscht, der uns zu einem Leben menschlicher Solidarität im Guten wie im Bösen erschaffen hat.

Da die totalitären Staaten (Totalitarismen) jeder Art keine höhere Macht über oder neben sich gelten lassen, so werden sie sich mit dieser Gemeinschaft unter den Staaten niemals befreunden. Totalitären Anspruch auf den Menschen, auf die Nation und die Welt kann aber niemand haben ausser der allmächtige und allbeherrschende Gott allein.

Deshalb muss der Wille Gottes oberstes Gesetz für alle Staaten sein. Nur wenn sie sich nach diesem Willen richten, werden sie die Brücken zur Annäherung und die Möglichkeiten einer Mitarbeit im Geiste gegenseitiger Duldung und Hilfsbereitschaft finden.

In diesem Gedankenzusammenhang halte ich es für nützlich, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, dass in der letzten Zeit der grossen totalitaristischen Versuchungen unsere Kirche die einzige oder beinahe die einzige Institution in unserem Staate war, welche dem demokratischen Geiste treu geblieben ist. Es hat sich damit wieder einmal ihre Eigenschaft als Kirche des Volkes, der grossen Gemeinschaft, erwiesen, welche nach der unserer kirchlichen Organisation zugrunde liegenden Auffassung das Recht hat, zu bekennen und ihr Wort zu sagen in Angelegenheiten, welche ihr Schicksal betreffen.

Die durch den Gemeinschaftsgeist ergänzte Freiheit wird aber im Leben der Staaten ein zwischenstaatliches Gleichgewicht und im Leben der Individuen eine Brüderlichkeit voll Frieden nur dann schaffen, wenn alle Staaten und alle Individuen dieselben Rechte geniessen werden. *Gerechtigkeit* ist ein unbedingt notwendiger, wesentlicher Bestandteil eines dauerhaften Friedens. Wo die Gerechtigkeit fehlt, dort fehlt die Grundlage für einen dauerhaften Bau der Weltordnung.

Alle Nationen, ob grosse oder kleine, werden das, was ihnen auf Grund ihrer heiligen Rechte gebührt, erhalten und sich der gleichen Rechte auf Existenz, Ehre und die materiellen Güter der Welt erfreuen müssen. Ebenso muss auch eine vollständigere *soziale Gerechtigkeit* verwirklicht werden. Es müssen die äusseren, so sehr auffallenden Ungleichheiten in der Verteilung der Güter unter Individuen und Familien beseitigt werden. Die Arbeit wird in ihre vollen Rechte und Ehren eingesetzt werden müssen als ein wesentlicher bestimmender Faktor in der Verteilung der Güter unter den Individuen. Eine soziale Rechtsordnung verlangt eine Einschränkung des Kapitalismus und eine Gesundung des Massenelends. An Stelle jedweder anderen extremistischen Ideologie sieht

die Kirche den wahren Fortschritt auf diesem Gebiete nur in der immer vollständigeren Verwirklichung einer christlichen sozialen Ethik.

Verehrte Eparchialversammlung!

Wie ich bereits erwähnt habe, hat die Kirche nicht den Wunsch, ein eigentliches Programm christlicher Politik zu entwickeln, sondern sie wünscht nur, dass an die Spitze der Staaten Männer mit christlichen Herzen kommen, welche sich nach dem Willen Gottes richten sollen. Nur eine zum Christentum zurückgekehrte und von christlichen Führern geleitete Völkerfamilie kann eine ernste Bürgschaft dafür sein, dass die Welt nach einiger Zeit nicht wieder in die Leiden des heutigen Blutvergiessens verfällt. Ohne eine allgemeine Rückkehr zu Gott, ohne Busse seitens aller Völker, Sieger und Besiegte, wird eine bessere Ordnung nicht eingeführt werden können. — Wir alle tragen Schuld an diesem Kriege. Er ist das Gericht für die Sünden aller. — Wir alle müssen uns bekehren und zu Gott beten, dass Er uns eine neue, von Hochmut gereinigte und von Demut erfüllte Gesinnung gebe. — Nur so werden alle Gewässer sich in ihr Bett zurückziehen und wird auf Erden wieder ein normales Leben beginnen können. Die Völker müssen anfangen, mehr zu Gott zu beten. Dies ist das Wichtigste, was sie zu erfüllen haben, um des Friedens teilhaftig zu werden, eines wahrhaft beruhigenden, gerechten und guten Friedens für alle.

Auch wir wollen zu Gott beten, dass Er uns aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten emporhebe, mit wiederhergestellten Grenzen der Heimat, und uns zu unserem Rechte und zur Freiheit aller Volksgenossen ver helfe.
